

Natürlich weiss ich, dass ich dir mit meinem täglichen Anruf auf die Nerven gehe, aber

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 14

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BRIEFE AN DEN NEBI

Ja, Bauer, das ist ganz was anders!

Dies war – man erinnert sich an das alte Gedicht – «das Urteil Alexanders», als ein Bäuerlein gestand, sein Hofhund habe ein Kalb des Ritters Alexander gerissen. Der Herr verlangte Schadenersatz auf Heller und Pfennig. – Da sagte der Bauer, er habe sich ungeschickt ausgedrückt, es sei so: Des Ritters Hund habe des Bauern Kalb gerissen. Darauf fiel «das Urteil Alexanders».

Ein Leser aus Schönbühl klagte in Nr. 12 AbisZ der Militärfreundschaft an, weil er einen Korpskommandanten mit Lächeln zitierte, der sich die Unruhe unserer studentischen Jugend nicht anders als durch «Fernsteuerung» erklären konnte. Als «Beweis» führt der gestrenge Leser an: Es habe Studenten gegeben, die hätten sogar den Rudi Dutschke zu einem Vortrag nach Zürich eingeladen! AbisZ habe das wohl vergessen?

Rudi Dutschke konnte dann aber nicht kommen, weil ein Dummkopf, von superpatriotischen Parolen verwirrt, ihn auf dem Trottoir niederknallte. – Auch ein anderer Referent aus Westdeutschland ist einmal nach Zürich zu einem Vortrag eingeladen worden: Brigadegeneral der Reserve Freiherr von der Heyde. Die Einladung war von einer Organisation von Schweizer Offizieren ergangen. Der Herr General konnte dann ebenfalls nicht kommen: weil das Aufsehen in der Öffentlichkeit zu groß wurde, lud man den Freiherrn wieder aus.

Wer käme auf die Bieridee, zu behaupten, die OG sei «ferngesteuert» und diese Einladung sei ein Beweis dafür? – Das würde nicht einmal AbisZ mit seinem vom Leser J. K. attestierten «Militärkomplex» gelten lassen.

Man könnte sagen: Sowohl die Studenten wie auch die Offiziere wollten sich keineswegs bekehren, sie wollten sich nur orientieren lassen. Man könnte auch sagen: Sowohl die Studenten wie auch die Offiziere haben nicht ganz zu Ende gedacht. Beides könnte man logischerweise sagen.

Für manche gibt's ein unlogisches Drittes: Ob organisierte Studenten einen politisch dubiosen Referenten einladen, oder ob das organisierte Offiziere tun – «Ja, Bauer, das ist ganz was anders!» – Wirklich?

Pique

«Landesverräter in Rorschach»

Lieber Nebi,
was sind denn das für Gesellen von der «Nationalen Front gegen die Ueberfremdung» in Basel? Basler können es nicht sein, denn echte Basler haben Witz, Humor, Verstand und Anstand. Der Inhalt des Pamphlets in Nr. 11 klingt so nach «nazi...» und darum verstehe ich auch, wenn diese merkwürdigen Leute noch heute nicht überwinden können, daß es ihnen 1939 bis 1945 nicht gelang, den Nebi samt seinen Mitarbeitern an die Wand stellen

zu lassen. Zu vaterländisch-schweizerischem Denken und Handeln werden sie nie fähig sein.

Nimm diese Horde nicht zu tragisch; Menschen dieses Schlages können nichts dafür, daß sie so sind. W. F., Zürich

PS. Hast Du eine Ahnung, wie groß die Anzahl der Schweizer (und Ausländer) ist, die seit Jahrzehnten Deine saubere eidgenössische Einstellung zu schätzen wissen? Bei mir sind es ungefähr 40 Jahre, denn ich lese den Nebi schon seit der Zeit von Paul Altheer gründlich und mit Freuden und bin auch mit Deiner heutigen Einstellung durchaus einverstanden.

So simmer!

Lieber Nebelspalter,

als ich vor zwölf Jahren nach fast sechsjährigem Engländeraufenthalt wieder in die Schweiz zurückkehrte, fiel mir auf, wie wenig unsere Landsleute jede Art von Humor, der sich gegen ihre Person oder ihren Stand richtet, zu ertragen fähig sind. Ich war unter Engländern selbst ein wenig Engländer geworden und hatte gelernt, daß man erst dann sicher sein kann, im Beruf oder in der Öffentlichkeit einen gewissen Status erlangt zu haben, wenn auch die Satire sich mit einem beschäftigt. Die Haltung vieler Schweizer kam mir daher reichlich komisch vor. Mein Urteil hat sich bisher nicht gemildert.

H. F., Bern

«Die Schweiz an letzter Stelle»

Im Nebelspalter Nr. 11 veröffentlichten Sie ein Bild mit folgender Legende: «Mit 0,04 % des Volkseinkommens für Entwicklungshilfe steht die Schweiz an letzter Stelle aller Industrienationen.» Es ist ein glückliches Kennzeichen der schweizerischen Entwicklungshilfe, daß sie sich im Gegensatz zu allen andern Ländern aus privater und aus staatlicher Hilfe zusammensetzt, wobei der private Teil – und hier zeichnet sich eben der Sonderfall Schweiz ab – weitaus größer ist als in irgend einem der Vergleichsländer.

Man darf sicher nicht nur mit dem staatlichen Beitrag argumentieren und den andern Teil verschweigen. Ich weiß, daß immer wieder mit der einseitigen Darstellung der Leistung der Schweiz in der Presse argumentiert wird; ich vertrete aber die Auffassung, daß die Schweiz in dieser Sache sogar gut dasteht und daß Statistiken, die auf so einseitiger Darstellung basieren, kritisch betrachtet werden müssen.

W. St., Binningen

Post aus Afrika

Als eifriger Leser Ihrer Zeitschrift möchte ich auch hier in Südafrika nicht auf den Genuß dieser einmaligen Lektüre verzichten. In Erwartung Ihres Nebelspalters grüße ich Sie freundlich
L. A., Potchefstroom (Transvaal)



Eine richtig gelöste Aufgabe; welch ein Ansporn für ein geistig behindertes Kind! Richtig geführt wird es sich im Rahmen seiner Fähigkeiten ungeahnt entfalten.

Osterspende Pro Infirmis 1969
Postcheckkonto 80 - 23503

Zeichnung: Stauber

